



Impuls

Ich bin dann mal weg

Der Titel ist eine stehende Redewendung geworden, das Buch ein Bestseller: „Ich bin dann mal weg“. Es wurde auch verfilmt. Hintergrund war eine schwere Erkrankung von Hape Kerkeling. Der Entertainer, Schauspieler und TV-Moderator beschreibt darin seine Pilgerreise auf dem Jakobsweg von 2001. Kerkeling brauchte eine längere Auszeit.

Ferien – das heißt: Auszeit. Abstand. Keine Termine. Nicht auf die Uhr schauen müssen. Die Seele baumeln lassen. Genießen. Herumtrödeln. Lesen. Wandern. Schwimmen. Kultur ... Manche vergessen, dass sie sich dabei selber mitnehmen. Familienurlaube sind nicht unbedingt stressfrei. Es können Konflikte aufbrechen, Spannungen zutage treten, die auch sonst da sind, sich jetzt aber Bahn brechen – weil alles langsamer abläuft: Alltag in Zeitlupe. Wie in Exerzitien. Bei Kerkeling heißt das: „Auf dem Weg treffe ich eigentlich immer wieder nur auf eins: auf mich.“

An der Zimmertür von P. Alfons Klein SJ († 2015) hing ein Foto: „Ich bin nicht da! Bin mich suchen gegangen. Wenn ich wieder da bin, bevor ich zurückkomme, sagt mir: ich soll auf mich warten.“ Fast wie bei Karl Valentin: „Wenn i heut Nachmittag Zeit hob, dann bsuach i mi, hoffentlich bin i dahoam.“ Bei mir sein, mehr, intensiver, anders als sonst, Föhlung aufnehmen, spüren, was mich beschäftigt, was mich trögt, was mich freut, was mich ängstigt, was mich „zwickt“: All das ist im Sommer möglich. Wenn ich mich auf die Suche nach mir selbst mache. Wenn ich Abstand gewinne. Das ist eine Chance dieser Wochen, erst recht in Corona-Zeiten mit ihren Einschränkungen. Ergreifen wir sie! Selbst wenn Urlaub „Balkonien“ heißt. Ich bin dann mal weg! Wir wünschen Ihnen erholsame Ferien!